

# Wissenschaftsposter – eine Einführung

## Coffee Lectures Unitobler+ interdisziplinär

### Neues und Nützlichendes rund um geisteswissenschaftliches Forschen

Daniel Marc Segesser

8. Oktober 2024

### Die IKRK, Kriegsgefangene und Kommunikation: Menschen verbinden im 2. Weltkrieg

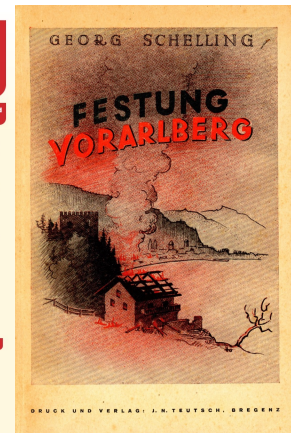
**Genfer Konventionen von 1929**  
Die Genfer Konventionen wurden erstmals im Jahr 1864 beschlossen und dienen der Humanisierung von Kriegsverhalten und dem Schutz von Verwundeten und Kranken im Kampfgebiet.

**Kommunikation mit POWs**  
Diese Informationen wurden an die IKRK in Genf weitergegeben und wurden in die Genfer Konventionen von 1929 aufgenommen. Die IKRK hat die Kommunikation von Kriegsgefangenen (POWs) zwischen den Fronten ermöglicht.

**Stalag IV-D: Lagerleben**  
Stalag IV-D in Wehrheim, Deutschland, war ein Internierungslager für amerikanische Kriegsgefangene während des Zweiten Weltkriegs. Die Bedingungen waren oft schwierig, aber die IKRK half, die Kommunikation zwischen den Fronten zu erleichtern.

**Lernen aus dem Zweiten Weltkrieg und den Genfer Konventionen von 1949**  
Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs haben die Genfer Konventionen von 1949 beeinflusst, die den Schutz von Kriegsgefangenen und die Kommunikation zwischen den Fronten weiter festlegten.

**Bibliographie**  
• ...



### Zwischen den Fronten

Stunde Null aus der Perspektive Schweizer Militärattachés 1944/1945

**Kontext Schweizer Militärattachés**  
• Vorgesetzte: 1937 entsandte die Schweiz erstmals drei Militärattachés ins Ausland. Im Laufe des Zweiten Weltkriegs wuchs das Militärattaché-Korps weiter an.

**Forschungsfragen**  
• Die Schweizer Militärattachés in Budapest, Vichy und Berlin erlebten die Erobringung ihrer Gastländer durch alliierte Truppen. Sie dokumentierten das (regionale) Kriegsende, versuchten die Kriegsparteien zu vermitteln, landeten einstellend zwischen den Fronten oder wurden gar verhaftet. Die Auswertung entsprechender Berichte an die Abteilung für Nachrichtendienst eröffnet neue Perspektiven auf das Phänomen der Stunde Null. Folgende Forschungsfragen stellen im Zentrum:

- Wie verhielten sich die Militärattachés vor, während und nach der Eroberung?
- In welcher Form und Kapazität gingen die Militärattachés weiterhin ihren Aufgaben nach?
- Mit wem suchten die Militärattachés zu welchem Zeitpunkt und weshalb den Kontakt?
- Wie handelten die Militärattachés von individuellen und kollektiven Gewaltverletzungen?

**Abbildung**  
Das Gebäude der Schweizer Gesandtschaft überstand die Schlacht um Berlin als eines der wenigen weitgehend unbeschädigt (Aufnahme von April oder Mai 1945).

**Bericht des Militärattachés in Deutschland**  
Major im Generalstab Peter Burckhardt dokumentierte seine Eindrücke während der Schlacht um Berlin in einem ausführlichen Bericht an die Abteilung für Nachrichtendienst. Neben der Analyse strategischer, operativer und taktischer Aspekte beschreibt Burckhardt auch seine persönlichen Erfahrungen vor, während und nach der Eroberung Berlins.

**Stunde Null in Berlin**  
Burckhardt schilderte in seinem Bericht unter anderem die:

- Teilnahme an der letzten Lagerinspektion im Hauptquartier in Zossen. Der orientierende Generalstabsoffizier legte Burckhardt den dem strategischen Militärattaché die allgemeinen Operationspläne vor.
- Evaluierung nach Kladow und das Treffen verschiedener Vorschlagsmaßnahmen.
- Kampfhandlungen in unmittelbarer Nähe und Beschuss durch Artillerie sowie Infanterie. Die Gesandtschaft suchte Schutz in Kellern.
- Führungnahme mit sowjetischen Truppen und Koordination mit den verantwortlichen Stäben.
- Einrichtung eines sowjetischen Divisionsstabes im Gebäude der Schweizer Gesandtschaft am Sonnenhof.
- Nachrichtenbeschaffung durch Gespräche mit sowjetischen Kadern.
- Zerstörung Berlins, den Umgang der Sowjets mit Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung sowie die Organisation der Verwaltung und Versorgung.
- Verschärfung der Gesandtschaft nach Russland und Ausreise in die Türkei.

**Literatur**  
• ...

# Gründe für ein wissenschaftliches Poster

## Ziele:

- Aufmerksamkeit erregen
- Informationen vermitteln
- in Dialog treten

## Vermittlungsformat für

- komprimierte Inhalte
- mittlere Länge der Sichtbarkeit
- leicht erfassbaren Inhalt

# Planung für ein wissenschaftliches Poster

Wie plane ich ein wissenschaftliches Poster?

## Zentrale Aspekte:

- Was ist der Kern meiner Arbeit / Forschung?
- Wie kann bzw. will ich diesen Kern präsentieren?

## Überlegungen dazu:

- warum sind meine Quellen interessant?
- was bieten meine Quellen Neues?
- wie gehe ich vor (Methode)?
- welche Ergebnisse habe ich?
- welche Schlussfolgerungen ziehe ich?

# Planung für ein wissenschaftliches Poster

Welches sind die Inhalte eines wissenschaftlichen Posters?

- Titel
- Autor\*in
- Thema und Relevanz
- Frage und Ziel
- Vorgehensweise (Gegenstand und Methode)
- Ergebnis, ggf. Diskussion und / oder Ausblick
- Literatur & Quellenangaben

- **WER** untersucht
- **WAS**
- **WIE**
- mit **WELCHEM** Ergebnis
- für **WELCHES** Ziel
- auf **WELCHER** Basis?



## Inhalt und Aufbau

Was gehört konkret (nicht) in ein wissenschaftliches Poster?



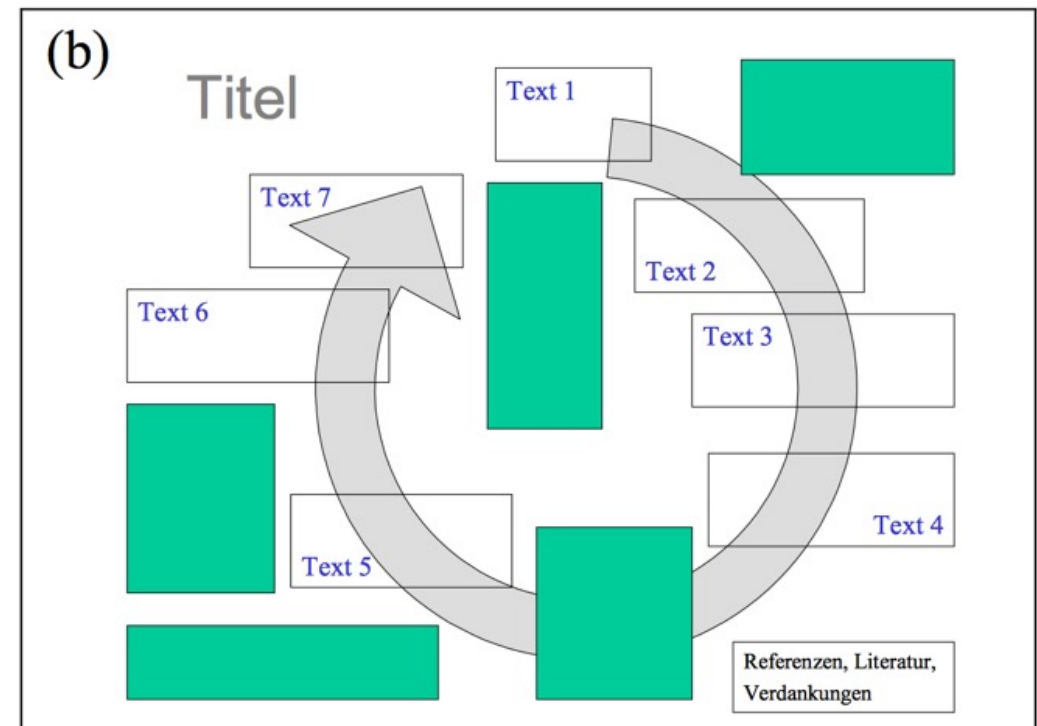
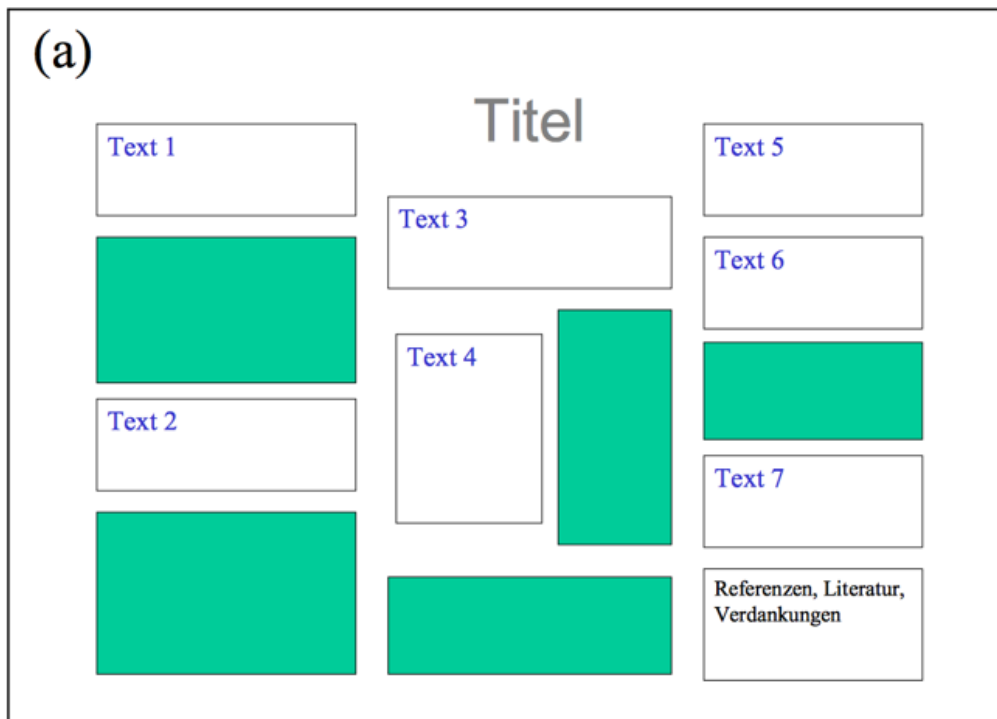
- Optische Führung durchs Poster
- Lesefluss von links nach rechts
- Optimaler Lesebereich in der Mitte
- Unteren Bereich für weniger wichtige Informationen nutzen
- max. 800 Wörter pro Poster



- Fliesstext ohne Überschriften
- zu viele Elemente
- zu gleichförmige Gestaltung

# Beispiel abstrakter Natur

für Inhalt und Aufbau eines wissenschaftlichen Posters



# Inhalt und Aufbau

## Inhaltlich logische Struktur



- Inhalt folgt der Struktur des wissenschaftlichen Arbeitens
- fokussiert auf Ergebnisse
- enthält unten Angaben zu Verfasser\*in, Kontaktdaten und Institution



- nicht alle Informationen müssen eingebaut sein
- es braucht kein Abstract

## Inhalt und Aufbau

### Verständlichkeit durch prägnante Formulierung



- kurze Sätze (Sprachökonomie)
- nur unverzichtbare Fremdwörter
- provokante / überraschende Thesen können Diskurs anregen
- zentrale Aspekte ev. Hervorheben
- nur geläufige Abkürzungen



- keine Schachtelsätze
- keine Häufung von Fremdwörtern
- keine gleichförmige Konstruktion von Sätzen

# Inhalt und Aufbau

## Gezielter Einsatz von Formattierungen



- nur eine Schriftart verwenden
- max. vier verschiedene Schriftgrößen und Farben
- rot-grün Kontraste vermeiden
- gleiche Farben für gleiche Hierarchien verwenden



- keine verschiedenen Schriftarten, Schriftfarben oder Schriftgrade
- keine uneinheitliche Formattierung
- Übertrieben farbige Elemente wirken unseriös

# Beispiele konkreter Natur

## für Inhalt und Aufbau eines wissenschaftlichen Posters

### Eine «Farce»? Die Arbeit der Schweizer Korea-Mission aus Sicht ihrer Mitglieder

#### Was ist die Korea-Mission?

Die Korea-Mission, auch bekannt als NNSC (Neutral Nations Supervisory Commission) ging aus dem Koreakrieg (1950–1953) hervor. Die NNSC wurde durch die Unterzeichnung des koreanischen Waffenstillstandsvertrags vom 27. Juli 1953 gebildet. Als neutralen Mitgliedsstaaten wählte Nordkorea Polen und die Tschechoslowakei; Südkorea wählte Schweden und die Schweiz.

#### Die Aufgabe der NNSC

Die NNSC war verantwortlich für die Überwachung der Einhaltung des Waffenstillstandsabkommens. Dadurch sollte eine Wiederaufrüstung von Nord- und Südkorea und ein erneuter Konflikt verhindert werden. Die NNSC verfügte über verschiedene Kontroll-, Beobachtungs- und Untersuchungsfunktionen. Mit diesen Mitteln sollte sie die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial und –personal in zehn *Port of Entries* in Nord- und Südkorea überprüfen. Die Handlungsmöglichkeiten der NNSC wurden bis Ende der 1950er Jahre jedoch sukzessive verringert, sodass die NNSC heute überwiegend eine symbolische Rolle einnimmt.



Robert Holzachs Armbinde mit der Flagge der NNSC zur Kennzeichnung ihrer Mitglieder.  
Quelle: AfZ, NL Robert Holzach 7.

#### Projektfrage und Methode

«Welche persönlichen und mitunter kritischen Eindrücke hatten die Schweizer NNSC-Mitglieder der Delegationen der Jahre 1953 bis 1956 von ihrer Arbeit in der NNSC?»  
Diese Frage wurde anhand einer hermeneutischen Untersuchung von zeitgenössischen Quellen von ehemaligen Schweizer Mitgliedern aus dem Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) untersucht.

«Schon ganz unmöglich war es, unter den einzelnen Delegationen Einigkeit in der Beurteilung der Glaubwürdigkeit einzelner Aussagen [der Befragten, NG] zu erzielen. Hier ist der ideologische Riss offenbar doch zu gross, als dass eine gemeinsame objektive Stellungnahme möglich wäre.»  
AfZ, NL Robert Holzach 10, Wochenbericht V aus dem Lager der schweizerischen Korea-Mission vom 13. September 1953, S. 2.



Aussicht auf das «Swiss Camp» in Panmunjom im August 1954.  
Die Schweizer Mitglieder der NNSC lebten während ihres Einsatzes in diesem Lager, welches sich in der demilitarisierten Zone befand.  
Quelle: AfZ, NL Robert Hänni 15, Foto Nr. 4.

«Die Roten können in der Öffentlichkeit behaupten, das IT [Inspektionsteam, NG] Chongjin inspiziere jede Woche den Port of Entry; da das Resultat stets negativ ausfalle, sei bewiesen, dass sich die Nordseite strikte an das AA [Armistice Agreement, NG] halte. Der Bevölkerung wird zweimal wöchentlich eine Farce vorgespielt, mit viel Tamtam und sonnigem Gewissen!»  
AfZ, NL Robert Hänni 6, Brief von Hänni an Oberst Zschokke vom 10. August 1954, S. 3.

#### Herausfordernde Arbeit in Korea

Robert Holzach war 1953 in Korea und verfasste als Presseoffizier Wochenberichte aus Panmunjom. Er schrieb von der Arbeit seiner Kameraden, wie z.B. die Inspektionstätigkeit der mobilen Einsatzteams. Dabei stellte er verschiedene Hindernisse fest, welche die NNSC-Tätigkeit behinderten. Neben unqualifizierten Delegierten und eingeschränkter Handlungsoptionen bereiteten laut Holzach auch die unterschiedlichen politisch-ideologischen Überzeugungen der Kommissionsmitglieder Probleme. Es kam zur Fraktionsbildung zwischen Polen/Tschechoslowakei und Schweden/Schweiz, wodurch sich die Teams schwer taten, zu gemeinsamen Untersuchungsergebnissen zu kommen.

#### Gespieltes Theater

Robert Hänni war 1954 als Teil einer Inspektionstruppe in Chongjin (Nordkorea) tätig. Hänni wandte sich brieflich an seinen Vorgesetzten und berichtete diesem von der Stereotypie der kurzen Team-Meetings. Die im Voraus angekündigten Inspektionen, die nach einem fest etablierten Ablauf abgewickelt wurden, entsprachen seiner Meinung nach nicht den Grundsätzen der NNRC. Hänni störte sich daran, dass die Inspektionsergebnisse von Nordkorea benutzt wurden, um zu beweisen, dass es sich an den Waffenstillstand hielt.

#### Fazit

Die Schweizer NNSC-Mitglieder standen ihrer Arbeit in Korea kritisch gegenüber. Das politisch-ideologische Klima des Kalten Krieges verkomplizierte die Entscheidungsfindung innerhalb der NNSC. Die Inspektionsergebnisse waren aufgrund der Durchführungsart problematisch und konnten von den Kriegsparteien für ihre Zwecke instrumentalisiert werden, wie aus den Erzählungen der Schweizer NNSC-Mitglieder hervorgeht.

#### Bibliographie

Quellen:  
AfZ, NL Robert Hänni  
AfZ, NL Robert Holzach  
Ausgewählte Sekundärliteratur:  
AfZ (Hg.): Dreissig Jahre schweizerische Koreamission, 1953–1983, Zürich 1983.  
Frey, Tobias: Schweizer Soldaten seit 70 Jahren in Korea präsent, in: Swiss Peace Supporter 1(2023), S. 8–10.  
Schwarb, Marius: Die Mission der Schweiz in Korea. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik im kalten Krieg, Bern/Frankfurt a.M./New York 1986.



## Eine «Farce»? Die Arbeit der Schweizer Korea-Mission aus Sicht ihrer Mitglieder

### Was ist die Korea-Mission?

Die Korea-Mission, auch bekannt als NNSC (Neutral Nations Supervisory Commission) ging aus dem Koreakrieg (1950–1953) hervor. Die NNSC wurde durch die Unterzeichnung des koreanischen Waffenstillstandsvertrags vom 27. Juli 1953 gebildet. Als neutralen Mitgliedsstaaten wählte Nordkorea Polen und die Tschechoslowakei; Südkorea wählte Schweden und die Schweiz.

### Die Aufgabe der NNSC

Die NNSC war verantwortlich für die Überwachung der Einhaltung des Waffenstillstandsabkommens. Dadurch sollte eine Wiederaufrüstung von Nord- und Südkorea und ein erneuter Konflikt verhindert werden. Die NNSC verfügte über verschiedene Kontroll-, Beobachtungs- und Untersuchungsfunktionen. Mit diesen Mitteln sollte sie die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial und –personal in zehn *Port of Entries* in Nord- und Südkorea überprüfen. Die Handlungsmöglichkeiten der NNSC wurden bis Ende der 1950er Jahre jedoch sukzessive verringert, sodass die NNSC heute überwiegend eine symbolische Rolle einnimmt.



Robert Holzachs Armbinde mit der Flagge der NNSC zur Kennzeichnung ihrer Mitglieder.  
Quelle: AfZ, NL Robert Holzach 7.

### Projektfrage und Methode

«Welche persönlichen und mitunter kritischen Eindrücke hatten die Schweizer NNSC-Mitglieder der Delegationen der Jahre 1953 bis 1956 von ihrer Arbeit in der NNSC?»

Diese Frage wurde anhand einer hermeneutischen Untersuchung von zeitgenössischen Quellen von ehemaligen Schweizer Mitgliedern aus dem Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) untersucht.

«Schon ganz unmöglich war es, unter den einzelnen Delegationen Einigkeit in der Beurteilung der Glaubwürdigkeit einzelner Aussagen [der Befragten, NG] zu erzielen. Hier ist der ideologische Riss offenbar doch zu gross, als dass eine gemeinsame objektive Stellungnahme möglich wäre.»

AfZ, NL Robert Holzach 10, Wochenbericht V aus dem Lager der schweizerischen Korea-Mission vom 13. September 1953, S. 2.



Aussicht auf das «Swiss Camp» in Panmunjom im August 1954. Die Schweizer Mitglieder der NNSC lebten während ihres Einsatzes in diesem Lager, welches sich in der demilitarisierten Zone befand.  
Quelle: AfZ, NL Robert Hänni 15, Foto Nr. 4.

«Die Roten können in der Öffentlichkeit behaupten, das IT [Inspektionsteam, NG] Chongjin inspiziere jede Woche den Port of Entry; da das Resultat stets negativ ausfalle, sei bewiesen, dass sich die Nordseite strikte an das AA [Armistice Agreement, NG] halte. Der Bevölkerung wird zweimal wöchentlich eine Farce vorgespielt, mit viel Tamtam und sonnigem Gewissen!»

AfZ, NL Robert Hänni 6, Brief von Hänni an Oberst Zschokke vom 10. August 1954, S. 3.

### Herausfordernde Arbeit in Korea

Robert Holzach war 1953 in Korea und verfasste als Presseoffizier Wochenberichte aus Panmunjom. Er schrieb von der Arbeit seiner Kameraden, wie z.B. die Inspektionstätigkeit der mobilen Einsatzteams. Dabei stellte er verschiedene Hindernisse fest, welche die NNSC-Tätigkeit behinderten. Neben unqualifizierten Delegierten und eingeschränkter Handlungsoptionen bereiteten laut Holzach auch die unterschiedlichen politisch-ideologischen Überzeugungen der Kommissionsmitglieder Probleme. Es kam zur Fraktionsbildung zwischen Polen/Tschechoslowakei und Schweden/Schweiz, wodurch sich die Teams schwer taten, zu gemeinsamen Untersuchungsergebnissen zu kommen.

### Gespieltes Theater

Robert Hänni war 1954 als Teil einer Inspektionstruppe in Chongjin (Nordkorea) tätig. Hänni wandte sich brieflich an seinen Vorgesetzten und berichtete diesem von der Stereotypie der kurzen Team-Meetings. Die im Voraus angekündigten Inspektionen, die nach einem fest etablierten Ablauf abgewickelt wurden, entsprachen seiner Meinung nach nicht den Grundsätzen der NNRC. Hänni störte sich daran, dass die Inspektionsergebnisse von Nordkorea benutzt wurden, um zu beweisen, dass es sich an den Waffenstillstand hielt.

### Fazit

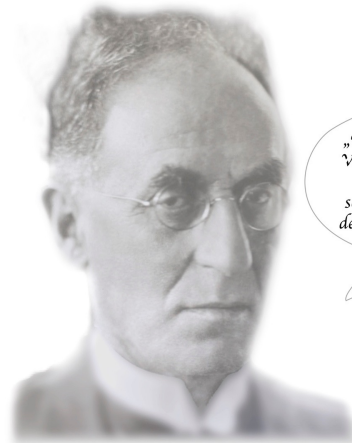
Die Schweizer NNSC-Mitglieder standen ihrer Arbeit in Korea kritisch gegenüber. Das politisch-ideologische Klima des Kalten Krieges verkomplizierte die Entscheidungsfindung innerhalb der NNSC. Die Inspektionsergebnisse waren aufgrund der Durchführungsmethoden problematisch und konnten von den Kriegsparteien für ihre Zwecke instrumentalisiert werden, wie aus den Erzählungen der Schweizer NNSC-Mitglieder hervorgeht.

### Bibliographie

Quellen:  
AfZ, NL Robert Hänni  
AfZ, NL Robert Holzach  
Ausgewählte Sekundärliteratur:  
AfZ (Hg.): Dreissig Jahre schweizerische Korea mission. 1953-1983, Zürich 1983.  
Frey, Tobias: Schweizer Soldaten seit 70 Jahren in Korea präsent, in: Swiss Peace Supporter 1(2023), S. 8-10.  
Schwarb, Marius: Die Mission der Schweiz in Korea. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik im kalten Krieg, Bern/Frankfurt a.M./New York 1986.



SCAN ME



„Ich glaube an einen Gott der Vergeltung. (...) Er wird auch denjenigen vergelten, die schweigen und still stehen bei dem Blute, das ihrer Nächsten vergossen wird.“

## Die Judenfrage in der Schweiz Über Servilität und Solidarität

### Fazit

Entgegen der vermeidenden Haltung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich pocht Farbstein auf sein Judensein. Im Kampf um Solidarität betont Farbstein die Gleichheit im Menschsein trotz Unterschieden in Religiosität. Somit verdeutlicht er seine Überzeugung, einer antisemitisch motivierten Flüchtlingspolitik dürfe man nicht mit Servilität begegnen, sondern mit einem selbstbewussten Judentum im offenen Austausch mit anderen Religionen. Als proaktiver Verfechter jüdischer Interessen scheitert Farbsteins Engagement an der zurückhaltenden Gesinnung des Zürcher Judentums.

### Frage und These

Untersucht wird, wie sich das Schweizer Judentum zur Asylfrage jüdischer Flüchtlinge positionierte. Anhand David Farbsteins asylpolitischen Engagements werden ideologische Hintergründe der jüdischen Gesellschaft Zürichs in Hinblick auf die Judenfrage erörtert. Dabei wird die These verfolgt, dass Farbsteins Haltung zur Judenfrage diametral entgegengesetzt zur vom Zürcher Judentum gelebten Assimilierungspolitik steht und er diese Politik mitverantwortlich für die harte Flüchtlingspolitik macht.

### Kontext

Am 4. August 1942 wurde eine Verschärfung der Schweizer Asylpolitik erlassen. Die Folge: Rückweisung jüdischer Flüchtlinge aus *Rassengründen*. David Farbstein – jüdischer Nationalrat – setzte sich zeitlebens für jüdische Immigranten ein. Damit stand er in Opposition zum Schweizer Judentum, welches zum Schutz vor Antisemitismus die jüdische Immigration einschränken wollte.

### Vorgehensweise

Das methodische Vorgehen ist inhaltsanalytisch-hermeneutisch. Grundlage der hermeneutischen Inhaltsanalyse ist der Hermeneutische Zirkel. Dieser besagt, dass beim Verstehen eines Textes das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen verstanden werden muss.



## Stunde Null (?) in der Ajoie

### Einführung

Das Konzept der «langen Stunde Null» betont, dass das Ende des Zweiten Weltkriegs, je nach Region und Perspektive unterschiedlich wahrgenommen wurde. In der Ajoie waren die Kampfhandlungen im Herbst 1944 vorbei. Für die dort stationierten Schweizer Soldaten und die zivile Bevölkerung war der Krieg danach «vorbei». Auf diesem Poster soll darauf eingegangen werden, wie ein Schweizer Oberleutnant diese letzten Kampfhandlungen nur unweit von der Grenze wahrnahm.

### Methodik

Mit Hilfe von Berichten des schweizerischen Nachrichtendienstes soll ein Lagebild des Frontverlaufes in der Ajoie im Herbst 1944 dargestellt und ausgewertet werden. Darüber hinaus wird auch ein Zeitzeugenbericht von Hugo Wyler analysiert und interpretiert, um eine Mikroperspektive zum Lagebild zu liefern.

### Lagebild

Diese Karte zeigt den Frontverlauf gemäss dem schweizerischen Nachrichtendienst Anfangs Oktober 1944 auf. Die Front verschob sich von Südfrankreich Richtung Schweiz. Die 1. französische Armee unter General Jean de Lattre de Tassigny beabsichtigte einen Vorstoss durch die Burgunderpforte, welche ein Durchgangsportal zwischen den Vogesen und dem Jura ist. Heruntergebrochen befand sich am 7. November 1944 auf deutscher Seite im Dorf Bondeval eine motorisierte deutsche Kompanie. Auf alliierter Seite befand östlich von Point-de-Roide sich die 9e division d'infanterie coloniale, welche der 1. Französischen Armee untergeordnet war. Der blaue Pfeil indiziert, dass Teile dieser 9. Division an die Schweizer Grenze zum Grenzort Damvant vorgestossen waren.

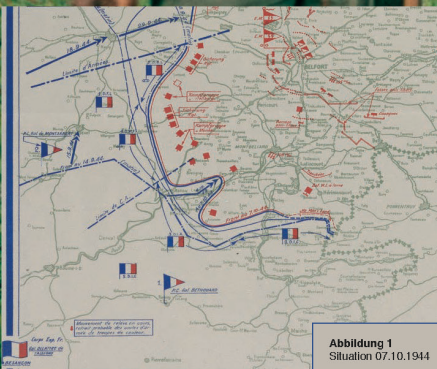


Abbildung 1  
Situation 07.10.1944

### Augenzeugenbericht von Oblt Hugo Wyler

Oberleutnant Hugo Wyler war 1944 der Nachrichtenoffizier des Leichten Regiments 3 und verrichtete Dienst zwischen September und Oktober 1944 im Raum Damvant/Fahy im westlichen Teil des heutigen Kantons Juras. Durch seine Tätigkeit als Nachrichtenoffizier des Regiments war er gut über das Lagebild in dieser Zeit aufgeklärt.

### Hugo Wyler

*«Irgendwo in der Ajoie. In unserem Regiment ist seit kurzem eine seltsame Erscheinung an der Tagesordnung: Freiwilliger Verzicht auf Urlaub! Wie das kam nach fünf Jahren Aktivdienst? Das war so: Unser Regiment hatte die grosse Chance, während längerer Zeit einen Grenzabschnitt in der Flanke der Kampffront zu sperren. [...] In gespannter Erwartung stand unser Regiment irgendwo an der Grenze der Ajoie. [...]*

*Wer sich von diesen Algeriern abwandte und am Grenzdraht nach Norden schritt, der stand nach wenigen Minuten bei den deutschen Vorposten. Die vorderste deutsche Stellung verlief am Nordhang von Pt. 705 gegen Westen und war einer Grenadier-Kompanie besetzt. Keine zehn Meter neben der Grenze war die erste Waffenstellung. In unregelmässigen Abständen zogen sich diese Ein- und Zweimännler einem Jungwald entlang. [...]*

*Gegen Abend feuerte deutsche Artillerie nach Villars-les-Blamont. Die Einschläge näherten sich bedenklich unserer Grenze. Plötzlich krepitierten in kurzer Zeit fünf Granaten am Dorftrand von Damvant, das von einer Kompanie unseres Regiments belegt war. Es handelte sich um Geschosse mit Aufschlagszündung und grosser Splitterwirkung. Der Sachschaden war mässig, verletzt wurde kein Mensch. [...]*

*Es ist kühler geworden. [...] Auf den Stellungen bei Pt. 705 lag seit Tagen in unregelmässigen Abständen Minenwerferfeuer. Wer dort oben am Grenzdraht stand und dann plötzlich einen hochknallenden Champagnerzappfen zu hören vermeinte, der tat gut, sich einige Sekunden hinzulegen. Völlig unberechenbar sauste dann plötzlich irgendwo eine Wurfmine zwischen die Stauden und detonierte mit ekelhaft scharfen Tönen. Wie Hornissen surrten die Splitter ins Buchenlaub. Wir konnten später selber feststellen, dass man die Richtung und Höhe herannahender Artillerieschüsse nach einiger Übung ganz anständig abschätzen konnte. [...]*

*Unser prächtiges Regiment wurde abgelöst. Die Front am Pt. 705 blieb bestehen, bis eines Tages die alliierte Grosseffensive sich fortsetzte, die Verteidiger der Burgunderpforte überrannte und bis an den Rhein vorsties. Kameraden meines Regiments sahen in jenen Tagen den Pt. 705. Er war umgepfügt von Granaten. Die Grenzhecke in Fetzen. Marokkanische Schützen und deutsche Soldaten, mit denen wir uns einst unterhalten hatten, lagen noch in ihren Stellungen. Aber ihre Augen waren gebrochen.»*

### Quellen

Hugo Wyler: In der Flanke der Kampffront, in: Die Schweiz in Wälfen. Ein Erinnerungsbuch über den Aktivdienst 1939/45 (für Volk und Armee, hrsg. vom Vaterländischen Verlag A.G. Murien und Zürich, Zürich 1945, S. 237-245).  
Abb. 1: Schweizerisches Bundesarchiv (BfA), E27#1000721#9702\* (Kartenbeilagen zu den [fcten] Nachrichtenbulletine 1 - 687 von 1939-1945 [Archiv-Nr. 9833]).  
Abb. 2: Privatarchiv Famille Jaquesmeur (1944-1945) (Teleskopier Grandfontaine, Jakob Jaquesmeur).

### Ergebnisse

Wyler beschreibt wie sein Regiment im Herbst 1944 entlang der Grenze in der Ajoie stationiert war und zum Teil Kampfhandlungen mitverfolgen konnten, als sich die Front an der Schweizer Grenze entlang gegen die Burgunderpforte verschob.

Dass die Schweizer Soldaten freiwillig auf ihren Urlaub verzichteten, ist ein aussergewöhnliches Ereignis. Ich gehe davon aus, dass Abenteuerlust und auch ein potenzielles schlechtes Gewissen (die Kameraden nicht zu verlassen) viele dazu getrieben hat, ihren Dienst nicht zu unterbrechen und an der Grenze zu bleiben. Des Weiteren wäre es gut möglich, dass auch die Kompaniekommandanten und Offiziere an die Soldaten appellierten, auf ihren Urlaub zu verzichten, um mögliche Personalengpässe zu vermeiden.

Er beschreibt die unmittelbare Nähe der Kämpfe. Immer wieder sei Infanteriefeuer und Artillerie zu hören. Die deutschen Linien zogen sich bis an die Schweizer Grenze, weshalb es nicht erstaunt, dass ab und zu eine alliierte Granate nahe der Schweizer Stellungen einschlug. Dies musste den Schweizer Soldaten den Ernst der Lage und des Krieges verdeutlichen, da Wyler aussagt, dass es schlaue gewesen sei, sich beim Anbahnen einer Granate in Deckung zu geben.

Wyler und seine Kameraden sahen die letzten Tage des Krieges in dieser Region, aber nicht den finalen Vorstoss der Alliierten. Ich gehe davon aus, dass er diese Schilderungen von seinen Kameraden aus einem anderen Regiment wiedergibt und dies nicht mit eigenen Augen sah. Sie zeigen aber auf, wie eine Grenze die Soldaten auf beiden Seiten unterschiedlich prägen konnten. Während die alliierten und deutsche Soldaten aktiv am Kampf teilnahmen und der Krieg für sie noch lange nicht vorbei war, konnten die Angehörigen des Leichten Regiments 3 in dieser Zeit nach Hause – für sie war der Krieg zu Ende. Dies untermauert eben genau das Konzept einer «langen Stunde Null», in welcher der Krieg für die verschiedenen Akteure zu einem anderen Zeitpunkt vorbei war. Wylers Regiment konnte im Spätherbst 1944 nach Hause, die marokkanischen Schützen der 1. französischen Armee stiessen bis nach Österreich vor und die deutschen Soldaten zogen sich bis Mai 1945 zurück, desertierten oder kamen in Gefangenschaft.



Abbildung 2  
Französische Soldaten mit Schweizer Offizier, südlich Grandfontaine, November 1944

## Die IKRK, Kriegsgefangene und Kommunikation: Menschen verbinden im 2. Weltkrieg

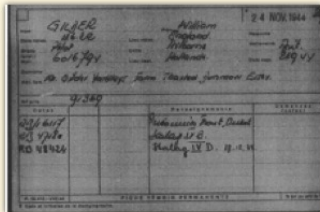
Historisches Institut Universität Bern

### Genfer Konventionen von 1929

Die Genfer Konventionen wurden erstmals im Jahr 1929 abgeschlossen und waren für die Behandlung von Kriegsgefangenen in den darauffolgenden Konflikten maßgebend.

- Kriegsgefangene (POWs) mussten mit Würde und Respekt behandelt werden
- Angemessene Unterbringung war vorgeschrieben sowie ausreichende Nahrung, Wasser und medizinische Versorgung
- Recht auf Kontakt mit Familienangehörigen (Brief wie auch Paketpost)
- Gewalt, Einschüchterung und Repressalien gegen POWs war untersagt
- Grundlegende Menschenrechte mussten den POWs gewährt werden.

Um diese Vorschriften durchzusetzen war die IKRK für regelmäßige Besichtigungen der POW-Lager zuständig. Bei solchen Inspektionen wurden die Bedingungen erfasst und es wurde mit delegierten der POW-Gemeinschaften kommuniziert. So wurden die Bedürfnisse der POWs ausfindig gemacht.



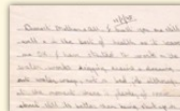
Karteikarte von W.J. Gilder, Archiv des IKRK

### Kommunikation mit POWs

Um ausfindig zu machen, wer in welchem POW-Lager war, kreierte die IKRK ein Karteikartensystem. Sobald Soldaten in Gefangenschaft gerieten wurden ihre Daten aufgenommen. Dies kann man an der Karteikarte von William Joseph Gilder (unten links) sehen.

Diese Informationen wurden an die IKRK in Genf weitergeleitet und wurden so mit Vermisstenmeldungen von respektiven Staaten verglichen. So wurde der Kontakt zwischen hundertausenden POWs und deren Familien wieder hergestellt.

Jede Karte enthielt detaillierte Informationen über den einzelnen Soldaten, darunter Name, Nationalität, Rang, Einheit, Geburtsdatum und das Lager, in dem er festgehalten wurde. Auf den Karten wurden auch alle Bewegungen zwischen den Lagern, der aktuelle Gesundheitszustand und andere wichtige Ereignisse wie Todesfälle oder Repatriierungen vermerkt.



Brief von W.J. Gilder an seine Mutter, 11.01.1945, ParaData

Die Geschichte von William Joseph Gilder ist hier ein gutes Beispiel. Gilder, ein britischer Fallschirmjäger, wurde während Operation Market Garden von den Deutschen gefangen genommen. Am 6. Oktober 1944 wird seine Mutter von der britischen War Office informiert, dass ihr Sohn seit dem 25. September vermisst wird. Am 22. November wurde ein weiterer Brief verschickt, der Frau Gilder informierte dass William in Stalag XII A ausfindig gemacht wurde. Obwohl Private Gilder noch in zwei weitere Lager verschoben wird, bleibt die Kommunikationslinie zwischen ihm und seiner Familie erhalten.

In den Briefen an seine Familie sehnt sich Gilder nach seinem Zuhause, er fragt nach seinen Geschwistern und nach seinen Kollegen. Die Familie schickt ihm Pakete und ausführliche Briefe über das tägliche Leben in Essex.

### Stalag IV-D: Lagerleben

Sowohl durch Gilders Briefe zurück nach Essex als auch durch die regelmäßigen Berichte von Dr. Descourdes, Eric Mayer und Anderen an das IKRK können wir uns ein Bild davon machen, wie das Lagerleben im Stalag IV-D aussah. Auch sehen wir welche Schwerpunkte die IKRK setzte, um das Wohlbefinden der POWs zu versichern. In seinem ersten Bericht über Stalag IV D anfangs 1944 erwähnt Dr. Descourdes, dass es erst seit ein paar Tagen geöffnet ist. Es handelt sich um ein so genanntes „Schattenlager“, das heißt, es ist in erster Linie ein Lager, in dem Kriegsgefangene aus anderen Lagern zur Arbeit Die Bedingungen sind laut Descourdes gut, obwohl er erwähnt, dass sich das Lager noch im Aufbau befindet.

- Im Mittelpunkt dieses Berichts stehen verschiedene Punkte:
- Wer befindet sich im Lager? Welche Nationalitäten? Wie viele von ihnen?
  - Welche Art von Unterkunft haben sie?
  - Wie ist die Ernährungssituation?
  - Wie viele Ärzte gibt es?
  - Haben die Internierten Kleidung?
  - Wer sind die Vertrauenspersonen im Lager?



Bericht über Stalag IV-D Eric Mayer, 29.11.1944, Archiv des IKRK

Vertrauenspersonen waren diejenigen, die über die verschiedenen Zustände im Lager berichteten, in der Regel waren es die ranghöchsten Offiziere der verschiedenen Nationen, die im Lager vorhanden waren. Sie erhielten auch Hilfspakete vom Roten Kreuz ihres Landes und verteilten diese wichtigen Güter (Schokolade und Zigaretten waren immer besonders beliebt) an ihre Truppen.

Mit der Zeit verschlechterten sich die Lagerbedingungen im Stalag IV-D. In seinem Bericht an das IKRK vom Dezember 1944 weist Eric Mayer auf die beengten Verhältnisse hin: Das Lager hat sich seit 1941 vervielfacht. Noch besorgniserregender ist, dass es vielen Kriegsgefangenen Gruppen an lebensnotwendigen Dingen wie angemessener Kleidung für den Winter und ausreichender Verpflegung fehlt.

Berichte wie diese waren, notwendig damit das IKRK mit seinen nationalen Rotkreuz-Kollegen kommunizieren konnte. Anhand dieser Berichte konnte man Bedürfnisse der einzelnen Nationen im Lager ermitteln und so das nächste Hilfspaket richtig packen. Aus den Berichten geht klar hervor, was am dringendsten benötigt wird: Die Amerikaner brauchen angemessene Kleidung für den Winter, die Franzosen haben seit langem kein Hilfspaket mehr erhalten usw.

### Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg und den Genfer Konventionen von 1949

Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs zeigten, dass die Konventionen von 1929 nicht ausreichten, um Kriegsgefangene und Zivilisten angemessen zu schützen. Mit der Überarbeitung der Genfer Konventionen im Jahr 1949 wurde der Schutzbereich auf die Zivilbevölkerung ausgedehnt. Auch wurden die Regeln für die Behandlung von Kriegsgefangenen aktualisiert und es wurden neue Bestimmungen zur Verhinderung von Gräueltaten, wie sie während des Krieges begangen wurden, eingeführt.

In den überarbeiteten Konventionen wurden die Rechte und der Schutz von Kriegsgefangenen umfassender geregelt, einschließlich des ausdrücklichen Verbots von Folter, unmenschlicher Behandlung und Geiselnahme. Außerdem wurden die Durchsetzungsmechanismen gestärkt, indem dem IKRK und anderen neutralen Organisationen mehr Befugnisse und Mittel an die Hand gegeben wurden, um einzugreifen und die Einhaltung der Konventionen sicherzustellen.

Diese Veränderungen wurden durch die weltweite Anerkennung der Notwendigkeit robusterer internationaler humanitärer Gesetze vorangetrieben, um das weit verbreitete Leid zu verhindern, das während des Krieges zu beobachten war, und um sich an die sich verändernde Natur bewaffneter Konflikte anzupassen.



### Bibliographie





# Inhalt und Aufbau

## gezielte Visualisierungen



- Abbildungen und Grafiken unterstützen den Inhalt
- ausgewogenes Verhältnis Text – Bild
- quantitativ: etwa 50 / 50 und gleichmässig über Poster verteilt
- qualitativ: das eine sollte das andere nicht optisch ausstechen

- Hintergrund mit geringer Farbsättigung und kontrastreiche Buchstaben
- Daten in Diagrammen, Strukturen in Organigrammen visualisieren
- Bildunterzeile einfügen, Legende bei Grafiken, ggf. Bildrechte angeben
- ausreichend leerer Raum zwischen Text und Bild

# Inhalt und Aufbau

## gezielte Visualisierungen



- Datentabellen
- Verpixelte Bilder
- Layout sprengende Grafiken
- Bild und Text kleben aneinander
- Abbildungen in Briefmarkengrösse

- Fehlende Beschriftung
- Halber Lebenslauf als Angabe zu Autor\*in

# Zusammenfassung

## Drei Thesen

- Das wissenschaftliche Poster ist neben der mündlichen Präsentation und der schriftlichen Arbeit eine wichtige dritte Form der Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse.
- Das wissenschaftliche Poster zeugt von der Fähigkeit, wissenschaftliche Inhalte in knapper und anschaulicher Form vermitteln zu können, denn das wissenschaftliche Poster präsentiert das wesentliche Ergebnis eines Forschungsschrittes in konziser, präziser und visueller Art und Weise.
- Mit einem wissenschaftlichen Poster ist es auch möglich, eine breitere Öffentlichkeit mit Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung anzusprechen.

# Herzlichen Dank

für ihre Aufmerksamkeit und an das WBKolleg

**Daniel Marc Segesser**

8. Oktober 2024

**u<sup>b</sup>**

**b  
UNIVERSITÄT  
BERN**

**u<sup>b</sup>**

**b  
UNIVERSITÄT  
BERN**

